Foto: Autor

Blätter der Schwarzpappel

Die Schwarzpappel

Populus nigra L.

Erkennen

Die Schwarzpappel ist in ganz Europa mit Ausnahme von Skandinavien, Schottland, Irland und Nordrußland verbreitet. In Deutschland kommt sie nur noch in Reliktbeständen vor allem an Rhein, Elbe und Oder vor. Neben der Silberweide ist die Schwarzpappel Charakterbaumart der Weichholzaue. Wegen ihrer eher geringen Konkurrenzkraft ist sie nur in einem eng begrenzten Bereich im Übergang zur Hartholzaue den dort wachsenden Eichen, Ulmen und Eschen bzw. den Weidenarten der Weichholzaue überlegen. Ältere Exemplare sind von mächtigem, knorrigem Wuchs und erreichen Stammdurchmesser von über 2 m sowie Baumhöhen bis zu 35 m. Schwarzpappeln werden 100 bis 150 Jahre, im Einzelfall bis 300 Jahre alt. Die dunkelgraue bis schwarze Rinde (Name!) weist eine x-rissige Struktur auf. Wasserreiser und Maserknollen sind ebenso typisch wie unregelmäßig aufgebaute Kronen. Die nach oben ausgerichteten Feinreiser erinnern dabei an Reiserbesen.

Die einjährigen Triebe sind im Querschnitt kreisrund. Die Blätter unterscheiden sich an den Lang- und Kurztrieben erheblich voneinander. An den Kurztrieben sind die Blätter rhombisch, an den Langtrieben eher eiförmig. Das erste Blattnervenpaar entspringt meistens direkt am Übergang zwischen Blattstiel und Blattspreite von der Hauptader.

Wie alle Pappeln ist auch die Schwarzpappel zweihäusig, d.h. ein Baum besitzt jeweils nur weibliche oder nur männliche Blüten. Die

Foto: Autor

Schwarzpappel, NSG, „Ederauen"

Blüten entwickeln sich vor dem Blattaustrieb im April/Mai. Die männlichen Kätzchenblüten tragen 10 bis 30 purpurrote Staubbeutel. Die gelb-grünen weiblichen Kätzchen haben etwa 50 Einzelblüten. Die Bestäubung erfolgt durch den Wind. Ende Mai entlassen die aufgeplatzten Furchtkapseln die charakteristische weiße Wolle, der die winzig kleinen Samenkörner anhaften. Die Verbreitung erfolgt sowohl durch den Wind als auch durch das Wasser. Da der Samen nur acht Tage keimfähig ist, ist das Vorhandensein eines feuchten, sandigen Rohbodens zur erfolgreichen Keimung unabdingbar.
Neben der Vermehrung über Samen ist auch die Vermehrung über Astabsprünge, über Stockausschläge und über Wurzelbrut eine häufig anzutreffende Überlebensstrategie.
Kreuzungen unserer heimischen mit nordamerikanischen Schwarzappelarten sind auf Grund ihrer überlegenen Leistungs- und Formmerkmale seit dem 17. Jahrhundert in Europa häufig angebaut worden. Die Unterscheidung dieser Schwarzpappelhybriden von der heimischen Schwarzpappel nur mittels morphologischer Merkmale ist wegen des engen Verwandschaftsverhältnisses manchmal schwierig. Mit Hilfe von Isoenzymmustern ist die Unterscheidung aber eindeutig möglich.

Erhalten

In Deutschland ist die Schwarzpappel in den Roten Listen der Farn- und Blütenpflanzen bundesweit als gefährdet eingestuft. Der Hauptgrund liegt in der Vernichtung natürlicher Lebensräume entlang der Flüsse.
Eine Einkreuzung durch Schwarzpappelhybriden konnte in zahlreichen Untersuchungen nur in sehr geringem Umfang nachgewiesen werden. Daher wäre eine natürliche Verjüngung die beste Erhaltungsmethode. Weil aber die zur Keimung notwendigen Rohböden weitgehend fehlen, bleibt die Naturverjüngung so gut wie erfolglos.
Zur selbständigen Erhaltung ist das Vorhandensein von Flüssen mit natürlicher Dynamik unbedingt nötig. Ohne die durch wechselnde Wasserstände entstehenden Rohböden ist eine natürliche Verjüngung unmöglich.
Außerdem sind die Schwarzpappeln ohne längere Überflutungszeiträume den Baumarten der Hartholzaue unterlegen. Daher ist zur Erhaltung dieser inzwischen selten gewordenen heimischen Baumart die Schaffung von geeigneten Lebensräumen existentiell notwendig.
Alle Landesforstverwaltungen in Deutschland haben inzwischen ihre jeweiligen Schwarzpappelvorkommen erfaßt und kartiert. Nur noch etwa 3.000 Altbäume sind gefunden worden. Diese Vorkommen werden erhalten

und die in den Bäumen enthaltene genetische Information wird durch die vegetative Vermehrung der Altbäume und die Anlage von Klonsammlungen gesichert. Die seit Jahrhunderten angewandte Pflanzung von Schwarzpappel-Setzstangen hat sich gegenüber der Pflanzung von generativ gezogenen Schwarzpappeln in einigen Fällen, besonders bei niedrigem Grundwasserstand, bewährt.
Neben der Koordinierung der Schwarzpappel-Erhaltung in der Bund-Länder-Arbeitsgruppe „Erhaltung forstlicher Ressourcen" werden in einem europaweiten Netzwerk „EUFORGEN" Informationen ausgetauscht sowie Forschungs- und Erhaltungsmaßnahmen koordiniert.

Nutzen

Das Schwarzpappelholz hat eine eher geringe Nutzholztauglichkeit. Daher wurde in früheren Zeiten das Schwarzpappelholz als Brennholz genutzt. Daneben wurden die Ruten ähnlich denen der Weiden zum Flechten benutzt. Es gibt noch alte Kopfpappel-Vorkommen.
Schwarzpappelholz eignet sich für Holzschuhe und Prothesen. Es wird für die Herstellung von Holzwolle und als Rohstoff für Holzwerkstoffe benutzt. Aus dem Holz werden Kisten, Paletten und Verschläge hergestellt. Es eignet sich auch als Schnitzholz.
Im Landschaftsbau und für Windschutzanlagen wurden vor allem in früheren Zeiten bestimmte vegetativ vermehrte Schwarzpappeln wie z.B. die Pyramidenpappel verwendet.
Aus Schwarzpappeln werden zudem Gerbstoffe und ätherische Öle sowie Salicin und Populin gewonnen. Einsatzgebiete dieses Essenzen im medizinischen Bereich sind vor allem Harnwegsinfektionen.

Foto: Autor

Typisches Rindenbild mit Maserknollen

Literatur:

WEISGERBER, H.; A. JANSSEN (Hrsg.) (1998): Die Schwarzpappel – Probleme und Möglichkeiten bei der Erhaltung einer gefährdeten heimischen Baumart. Forschungsberichte der Hessische Landesanstalt für Forsteinrichtung, Waldforschung und Waldökologie, Band 24, 183 S.

WEISGERBER, H. (1999): Populus nigra. In: Enzyklopädie der Holzgewächse. Band 2, 16.Erg.Lfg. 6/99, Ecomed, Landsberg, 1-18.